

Lokal-Thema



Im Johanneskloster wie in vielen Schule Lahnsteins wurden mit Beginn des Ersten Weltkrieges Lazarette eingerichtet. Das Bild zeigt das „Reservelazarett Niederlahnstein“, mit Verwundeten, Pflegekräften und Ärzten an der Eingangspforte des Klosters, fotografiert, um 1916.

Die Ausstellung

Das Stadtarchiv zeigt eine umfangreiche Ausstellung, die von Donnerstag, 8., bis Sonntag, 25. November, in der Hospitalkapelle St. Jakobus, Hochstraße/Ecke Rödergasse, täglich von 13.30 Uhr bis 17 Uhr zu sehen ist. Der Eintritt ist frei. Nähere Infos und Anmeldungen für kostenlose Führungen (auch vormittags möglich) unter Tel. 02621/914 296 oder per E-Mail an archiv@lahnstein.de

Der Erste Weltkrieg in Lahnstein

Stadtarchivar Bernd Geil hat eine Ausstellung zum Leben in den Jahren 1914 bis 1918 zusammengestellt – Viele Erinnerungstücke von Bürgern

Lahnstein. Vor genau 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg (1914-1918), von vielen als Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts angesehen. Was hat dieser furchtbare Krieg konkret für die Menschen in Lahnstein bedeutet? Darauf zielt die Ausstellung des Stadtarchivs Lahnstein, die in der Lahnsteiner Hospitalkapelle zu sehen ist. Die Bevölkerung ist zur Ausstellungseröffnung am 8. November um 18.30 Uhr herzlich eingeladen, bei der auch Stadtarchivar Bernd Geil eine Einführung in die Ausstellung gibt.

Bernd Geil zahlreiche Archivalien des Stadtarchivs wie beispielsweise Akten zur Mobilmachung, Einquartierung, Altmetallablieferung, Lebensmittelversorgung, Niederschriften der städtischen Körperschaften und die Schulchroniken der Volksschulen von Niederlahnstein, Oberlahnstein und Friedrichslegen. Lahnsteiner Presse sowie Feldpostbriefe von Lahnsteiner Soldaten wurden einbezogen. Viele Bürger aus Lahnstein und der Region haben zur Ausstellung mit Leihgaben und Stiftungen beigetragen, sodass viele Exponate auch im Original zu sehen sein werden, wie z. B. Soldaten in Uniform, Ehrenkreuze und Medaillen, Feldpostbriefe, Totenzettel, Fotografien der Soldaten, Gedenkblätter, Ansichtskarten, Bezugsscheine, Kriegsanleihen, Notgeld, Quittungen für abgegebenes Altmetall und viele andere Erinnerungstücke. Hier ein Bild vom Leben der Lahnsteiner in dieser Zeit.

Am Anfang herrschte Euphorie

Als am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg begann, zeigte sich auch in Lahnstein Mut, Entschlossenheit und feste Hoffnung auf den Sieg. Die ausrückenden Soldaten wurden in Oberlahnstein vor dem Bezirkskommando in der Wilhelmstraße mit Militärmusik und patriotischen Liedern verabschiedet. Schon seit Jahren hatte das für die Rekrutierung zuständige Bezirkskommando besondere Verhaltensmaßnahmen für den Fall der Mobilmachung mitgeteilt, wie die Einrichtung von Bahnschutzwachen aus Angst vor Sabotage und die Organisation von Quartieren für die Unterbringung des Militärs.

Die vollziehende Gewalt ging auf den Kommandanten des XVIII. Armeekorps auf der Festung Ehrenbreitstein über, die Zivilverwaltungen hatten dessen Anord-

nungen Folge zu leisten. Marktplatz und Kaiserplatz wurden zu Exerzierplätzen, die Volksschulgebäude zu Kasernen umgestaltet.

Die Didier-Werke in Niederlahnstein stellten ihr Wohlfahrtsgebäude mit 70 Betten dem Oberstabsarzt Dr. Theodor Michel, Chefarzt des Reservelazaretts, zur Verfügung. In Niederlahnstein waren mehrere Lazarette eingerichtet worden, nämlich im Johanneskloster, im Josefshaus (Bergstraße), im Hotel Douqué (späteres Kino Lahnstraße), im Hotel Tusculum (heute Deutsche Bank), im Gasthaus Nassauer Hof (Bahnhofstraße) und im Gesellenhaus (Emser Straße) sowie in Oberlahnstein im Gesellenhaus (Wilhelmstraße), im evangelischen Gemeindehaus und in der Nähsschule (heute Jugendkulturzentrum).

Das Leben in Kriegszeiten

Eine patriotische Gesinnung wurde gefordert und auch durch eine große Opferbereitschaft durch die Bevölkerung erwiesen. Die Lahnsteiner Presse berichtete täglich über die Spender, über die Kämpfe im Westen und Osten sowie im Lokalteil über die Tapferkeit der im Felde stehenden Lahnsteiner Bürger. Während im großen Stil über die deutschen Erfolge berichtet wurde, stand aber auch im Kleinen zu lesen, dass die amtlichen Verlustlisten auf der Polizeiwache einzusehen sind. Als darin vermehrt Lahnsteiner Namen auftauchten, wich die Euphorie der Ermüderung und Trauer. Nun sollten Auszeichnungen, Ehrungen und ständige Militärkonzerte von den traurigen Ereignissen ablenken.

Allmählich spürten die Menschen am Rhein-Lahn-Eck die Lasten des Krieges deutlicher. Waren sie schon gewohnt, dass die Straßenbeleuchtung nachts abgeschaltet wurde und Licht nur noch in abgedunkelten Zimmern angezündet werden durfte, so mussten sie sich bald auf eine staatliche Zwangswirtschaft einstellen. 1915 wurden die ersten Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Brot, Fleisch, Kartoffeln und Kohle ausgegeben. Mit jedem Kriegsjahr wurde die Versorgung der Bevölkerung schwieriger. Der Magistrat von Niederlahnstein forderte wegen der Kartoffelnot die Bevölkerung zum Anbau von Weißkohl und Kohlrabi auf. Das Papiergeld oder auch Zinkmünzen dienten als Ersatzgeld, denn Kleingeld aus Silber

und Nickel wurde eingezogen. Auch zur Metallspende wurden alle aufgefordert. Die Bürger tauschten ihre Hausgerätschaften aus Kupfer und Messing gegen ein paar Mark Entschädigung. Auch die meisten Kirchenglocken und

Orgelpfeifen wurden auf Anordnung der Regierung zum Einschmelzen abgehängt, jede Kirchengemeinde durfte nur die kleinste Glocke behalten. Selbst die Glocken in den Uhrentürmchen der Kaiser-Wilhelm-Schule

der und Freiherr-vom-Stein-Volksschule sowie die vom Dachreiter des Alten Rathauses wurden fortgebracht.

Neben der Not litt die Bevölkerung unter einer zunehmenden Verteuerung, nicht nur für Le-

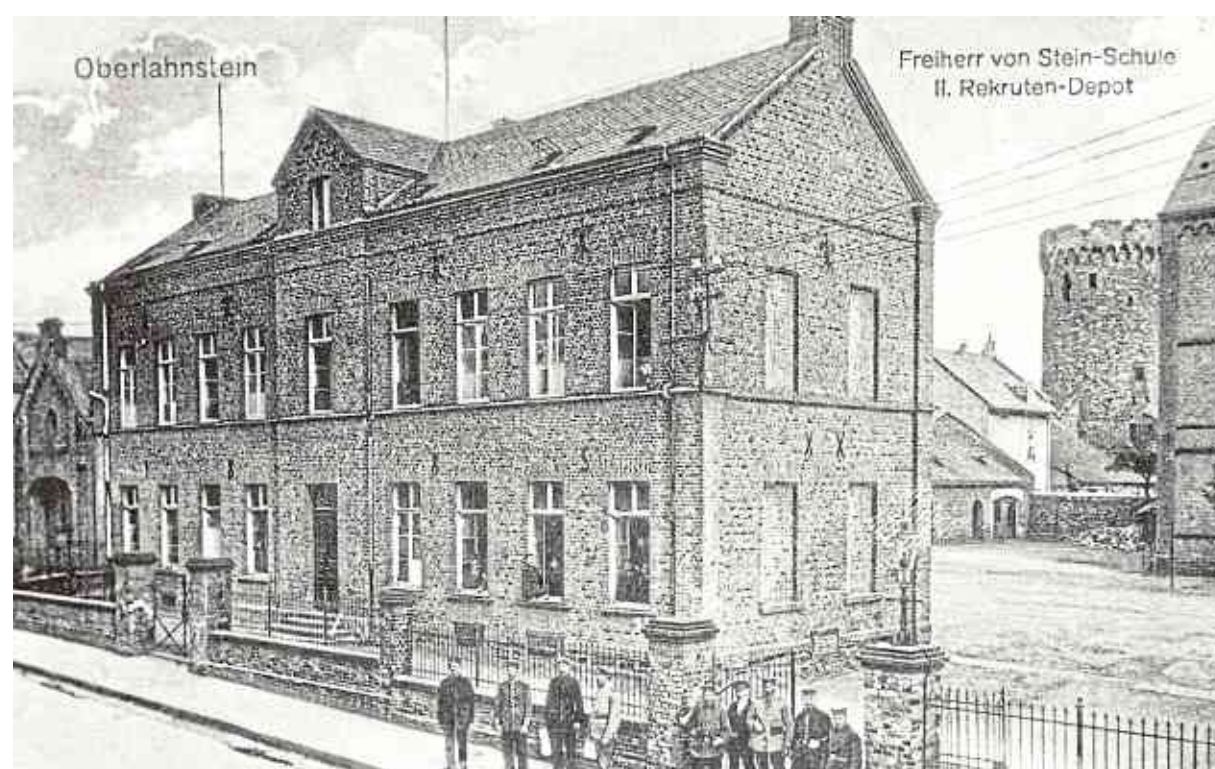
bensmittel und Kohle, auch für Strom und Gas. In Oberlahnstein wurden eine Volksküche und ein Laden für getragene Kleider und Schuhe eingerichtet. In den Fabriken, die zu Versorgungs- und Rüstungsbetrieben erklärt wurden, waren zunehmend Frauen eingesetzt, auch Kriegsgefangene, unter ihnen Franzosen, Russen und Italiener, mussten die fehlenden Arbeitskräfte ersetzen.

Wurden zunächst alle Männer ab 18 Jahren rekrutiert, erging im Oktober 1915 ein Aufruf an alle Männer bis zum Alter von 45 Jahren, sich beim Bezirkskommando zu melden. Im Januar 1918 wurden schließlich alle Hilfsdienstpflichtigen, die jünger als 60 Jahre waren, sowie alle Verwaltungsbeamten und Mediziner verpflichtet, sich zu melden. Zur Finanzierung des Krieges wurden Kriegsanleihen aufgebracht.

Die traurige Bilanz am Ende

Am 11. November 1918 war Waffenstillstand, der 1. Weltkrieg war beendet. Deutschland hatte den Krieg verloren, der Kaiser war abgedankt und allerorten herrschte Trauer, Entbehrung und Not. Noch einen Tag zuvor, am 10. November, fiel ein Lahnsteiner in Rumänien. Insgesamt hatte Lahnstein den Tod von 14 Friedrichslegenern, 121 Niederlahnsteiner und rund 240 Oberlahnsteiner Soldaten zu beklagen, weitere Schicksale blieben bis heute ungeklärt. Es folgten Ernährungs- und Heiznot, Schäden durch den Rückzug der Truppen und Wohnungsnot durch die folgende Besatzung und den Zuzug von Flüchtlingen.

Bürgerwehren wurden in Nieder- und Oberlahnstein zur Bewachung und Sicherheit gegründet. Auf Anordnung der Siegermächte wurden diese ebenso wie das Bezirkskommando Ende 1918 aufgelöst. Das Gebäude in der Wilhelmstraße wurde Versorgungsamt für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene für 150 Mann Besatzungstruppen herhalten. 1920 wichen diese auf das Gesellenhaus und andere Gebäude aus. Die Besatzung blieb, wenn auch in reduzierter Stärke, bis 30. Juni 1930 in Lahnstein.



Die alte Knabenvolksschule Freiherr-vom-Stein-Schule am Standort der heutigen Berufsschule in der Schulstraße, wurde im Ersten Weltkrieg als Rekrutendepot genutzt. Fotos: Sammlung Stadtarchiv



Noch herrschte Euphorie: Ansichtskarten mit Soldaten und Panzern wurden in die Heimat geschickt.